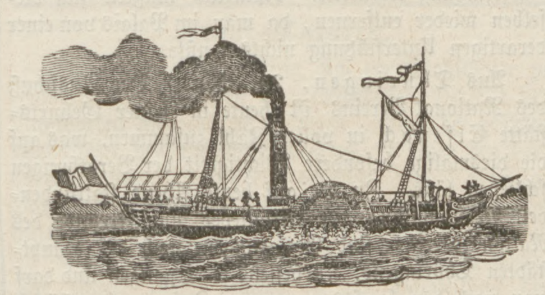
Danziger Dampfboot.

№ 20. **1861.**

Donnerstag, den 24. Januar. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Wien, Mittwoch 22. Jan., Abends.

Die Abendausgabe der heutigen „Presse“ enthält ein Telegramm aus Pesth vom 23. d., nach welchem das Graner Comitat in einer Adresse das Kaiserliche Manifest beantwortet hat. Die Adresse zählt die Leiden Ungarns während des letzten Dezenniums auf; die tausend Jahre alte ungarische Verfassung sei nur durch einen tausendjährigen Kampf aufrecht erhalten worden. Diese ewigen Kämpfe machten Ungarn mißtrauisch. Das October-Diplom widerspreche der pragmatischen Sanktion, welche den König wie die Nation binde, da Kaiser Karls Eid auch seine Nachfolger verpflichte. Steuern ohne Bewilligung des Landtages seien ungesetzlich; seien dieselben des Staates wegen unentbehrlich, so möge der König der Nation das Steuerausschreibungsrecht verbürgen und im jetzigen Ausnahmefalle sich an die Loyalität der Nation wenden. Schließlich wird der König eingeladen, seinen Wohnsitz in Ungarn zu nehmen, das ein Stiefkind geworden, seit der letzte im Lande wohnende König am Tage von Mohacz vom Eselebache verschlungen worden.

Turin, Dienstag, 22. Januar.

Die heutige „Opinione“ setzt in einem Artikel auseinander, wie in der Bildung eines einigen Italiens alle Combinationen zu Gunsten Frankreichs sein würden, dessen natürlicher Verbündeter Italien sei. Man dürfe daher hoffen, daß die französischen Kammern sich mit dem Kaiser einverstanden erklären werden. Die Befreiung Roms werde dann leichter, die Ruhe Europa's gesicherter sein.

— Nach der Mailänder „Perseveranza“ hätte Garibaldi Versöhnlichkeit empfohlen und sich bereit erklärt, der Politik Cavours sich anzuschließen.

Paris, Mittwoch, 23. Januar, Morgens.

Dem Senat ist ein Senats-Consult in Bezug auf die Oeffentlichkeit der Debatten vorgelegt worden.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 19. d. ist die Reaction in der Provinz Ascoli unterdrückt worden, nachdem die Bourbonischen, welche Tagliocozza genommen hatten, später von den Piemontesen geschlagen worden waren.

— Aus Neapel wird vom 19. d. berichtet, daß daselbst zahlreiche Verhaftungen neapolitanischer Offiziere stattgefunden haben.

Paris, Mittwoch, 23. Januar, Abends.

Eine hier eingetroffene officielle Depesche aus dem Hafen von Gaeta vom 22. d., Abends, meldet, daß der Platz 8 Uhr Morgens unvermuthet ein lebhaftes Feuer begonnen habe, das, von unseren Batterieen erwiedert, den Platz das Feuer einzustellen zwang. Die Flotte ist um Mittag in die Feuerlinie eingerückt. Das Feuer der Belagerer dauert fort.

Kopenhagen, 22. Januar.

Der Marineminister hat die Ausrüstung einer Dampfflottille von 22 Schiffen, einschließlich 4 Kanonen-Schaluppen und 12 Bombenjollen, verordnet. 890 conscribirte Matrosen sind zum 1. März einberufen. Zu Odensee hat eine große Volksversammlung stattgefunden und eine Adresse wegen vollständiger Ausschließung Holstein's und Lauenburg's aus dem Gesammtstaat beschlossen, sowie ein Comitee wegen Anschaffung von Kanonenböten gebildet.

— Das Marineministerium macht bekannt, daß eine Anzahl Kauffahrteioffiziere eventuell als Monatslieutenants in der Marine angenommen werden können; sie müssen sich jedoch einer Exerzierschule unterwerfen, die Anfangs Februar beginnt.

— Das Telegramm meldet ferner, daß der Reichstag Mitte nächster Woche geschlossen und die Einberufung des Reichsraths zum 1. März erwartet werde.

Paris, 22. Januar, Abends.

Der Bericht der syrischen Commission wird Ende dieses Monats erwartet, und wird dann wahrscheinlich Anfang Februars der Zusammentritt der europäischen Conferenz zur Regelung der syrischen Angelegenheiten stattfinden.

— Cavour dürfte wahrscheinlich um die Zeit des Zusammentritts des italienischen Parlaments eine Neubildung seines Ministeriums vornehmen.

— Dem Vernehmen nach begiebt sich Garibaldi demnächst nach England.

— Der „Patrie“ zufolge bestätigt sich die Nachricht von dem Gefechte bei Tagliacozzo; die Insurgenten seien schließlich auf Avezzano marschirt. — Der piemontesische General Pinelli hat sich nach Ascoli begeben, wo Verstärkungen erwartet werden. (H. N.)

Landtags-Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

Fünfte Sitzung, am 21. Januar.

Finanzminister v. Patow: Durch Allerhöchste Ermächtigung vom 17. d. M. sei er autorisirt, die allgemeine Rechnung über den Staats-Haushalt vom Jahre 1858 dem Hause zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen, und beantrage, die Vorlage der Budget-Kommission zu überweisen. — Durch Ermächtigung von demselben Tage sei er ferner ermächtigt, den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats pro 1861 und den Gesetzentwurf wegen Forterhebung eines Zuschlages von 25pCt. zur Einkommensteuer, Klassensteuer und Mahl- und Schlachtsteuer dem Hause vorzulegen. Der Etat werde, so bemerkt der Minister, in diesem Jahr mehr als in andern einer vorausgeschickten Bemerkung zur Erläuterung bedürfen, damit nicht die Ziffern desselben einen unrichtigen Eindruck hervorbrächten. Er müsse deshalb mit einigen Worten auf die Frage der Heeres-Organisation eingehen. Nachdem der Regierung in der vorigen Sitzung zu den bekannten militairischen Zwecken ein außerordentlicher Kredit von neun Millionen Thalern bewilligt worden, habe sie diejenigen Maßregeln getroffen, welche sie nicht unterlassen oder verschieben zu dürfen glaubte; sie habe dies in dem vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit gethan, und die Erläuterung über das, was geschehen sei, sei in einer der Vorlage beigefügten Denkschrift enthalten. Weitere Erläuterungen werden bei den bevorstehenden Berathungen gegeben werden. Die Umgestaltung des Heereswesens sei bereits seit dem 1. Oktober v. J. in ein Stadium getreten, daß der dadurch hergestellte Zustand in der nächsten Zeit und namentlich im Jahre 1861 wesentlichen Veränderungen nicht unterliegen werde. — Da es im Interesse der Finanz-Verwaltung liege, je eher je lieber zu einem geordneten Zustande zurückzukehren, so habe die Staatsregierung kein Bedenken getragen, den Antheil des Kredits von 9 Millionen für das erste Semester in den Etat aufzunehmen. Das Verfahren sei durch Zweckmäßigkeitsgründe dringend geboten gewesen, und sei dem Rechte der Landesvertretung in keiner Weise entgegengetreten. Dies habe er vorausschicken müssen, um die erheblichen Mehrausgaben motiviren zu können.

Die Ausgaben betragen im Ordinarium 133,164,802 Thlr., im Extraordinarium 7,043,742 Thlr., im Ganzen gegen 1860 mehr 9,571,000 Thlr. Für die Umgestaltung des Heeres stellt sich die Gesammt-Mehrausgabe auf 8,551,000 Thlr., für Verbesserung von Beamtengehältern auf 225,000 Thlr.; es sei dies die Summe, mit welcher die Verbesserung annäherungsweise ausgeführt werden könne. Die einzelnen Verbesserungen konnten in den Etat nicht aufgenommen werden, die Regierung habe vielmehr nur eine bestimmte Summe für diesen Zweck beantragen können. Die Gesammt-Mehrausgaben für das Heer und die Beamten belaufen sich somit auf 8,776,000 Thlr. — Die Einnahmen sind veranschlagt auf 135,783,544 Thlr. Zu den fortlaufenden Einnahmen traten extraordinaire Deckungsmittel hinzu: in den Residuen des Kredits von 9 Millionen und in den noch disponiblen Ueberschüssen des Jahres 1859, sowie in dem Zuschlag von 25 pCt. bis zum 1. Juli d. J., zusammen mit 3,993,000 Thlr. Es ergebe sich nun in Betracht der Einnahmen zu den Ausgaben allerdings ein Deficit von 4,425,000 Thlr., mit dem es aber nicht so schlimm stehe. Zur Deckung desselben glaube die Staats-Regierung die Forterhebung des Steuerzuschlages von 25 pCt. in Anspruch nehmen zu können, wodurch eine Einnahme von 1,819,000 Thlr. erreicht werde, ferner seien bereite Mittel vorhanden in den disponiblen Ueberschüssen des Jahres 1859 von 2,400,000 Thlr., welche für 1860 nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten. Wenn die Rechnung auch noch nicht gelegt sei, so könne doch mit Sicherheit angenommen werden, daß diese Summe vollständig disponibel bleibe. Um dem formellen Bedenken Rechnung zu tragen, werde diese Summe an den Staatsschatz abgeführt und dafür auf Grund eines Gesetzes eine gleiche Summe herausgenommen werden, so daß eine Schmälerung des Staatsschatzes in keiner Weise stattfände. Außerdem könne bei den verschiedenen Verwaltungen eine Erhöhung der Einnahme erwartet werden. Es sei keinen Augenblick zu bezweifeln, daß die Einnahme eine bedeutende Steigerung erfahren habe. Angesichts dieser Thatsachen sei es eine große Beruhigung, daß die Organisation im vorigen Jahre habe begonnen und in diesem Jahre habe fortgeführt werden können, ohne andere Hilfsmittel, als den Steuerzuschlag von 25 pCt. Der Finanzminister beantragt, alle vorgenannten Vorlagen an die Budget-Kommission zu verweisen.

Der Finanzminister fährt fort: Durch Allerhöchste Ermächtigung vom 20. d. M. bin ich autorisirt, dem Hause drei Gesetzentwürfe, betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer, 2) betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer und 3) wegen Heranziehung der bisher privilegirten Grundstücke zur Grundsteuer und wegen der dafür zu gewährenden Entschädigung, zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen. Der Gesetzentwurf II. ist mit wenigen Ausnahmen dem vorjährigen gleich, und die vorjährigen Entwürfe zu III. und IV. sind auf einen reduzirt worden. Der vorjährige Entwurf, welcher die allgemeine Grundsteuer auf 8 pCt. des zu ermittelnden Reinertrages festsetzte, hatte in beiden Häusern des Landtages Anfechtung erlitten, namentlich weil sich die Summen nicht übersehen ließen, welche dann der Steuerkasse zuflossen. Deshalb hat es die Staats-Regierung für angemessen erachtet, bei dem diesjährigen Entwurf den Prozentsatz wegzulassen und die Grundsteuer-Summe im Voraus zu einer bestimmten Höhe zu veranschlagen, und zwar ist die Summe von den Liegenschaften auf 10 Millionen festgestellt worden, also auf zwei Millionen mehr, als jetzt die Grundsteuer einträgt. Davon kommen 719,000 Thlr. auf die bisher privilegirten Grundstücke, so daß die eigentliche Mehrbelastung des Landes 1,350,000 Thlr. beträgt. Bei der Fixirung dieser Summe ist die Staatsregierung von der Anschauung geleitet worden, daß eine derartige Veranlagung der Grundsteuer nicht allein durch das Gesetz geboten ist und dem Prinzip der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht, sondern auch unerläßlich nothwendig zur Deckung der dem Lande erwachsenen Mehrausgaben für die anderweitige Organisation unsers Heerwesens u. s. w. ist. Ueberhaupt kennt die Staatsregierung bei der Durchführung dieses Gesetzentwurfes kein anderes Interesse, als die Veranlagung möglichst billig und gerecht vorzunehmen. (Bravo.) Durch die im Voraus fixirte Summe der Grundsteuer wird gleichzeitig dem Einwande, welcher dem vorjährigen Entwurfe entgegengestellt wurde, daß er nämlich der Uebersicht entbehre, wirksam entgegengetreten, und durch die vollständigen Instructionen, welche die Staatsregierung dem Gesetz-Entwurf angehängt hat, ist die Ausführung des Gesetzes, den Reinertrag der Grundstücke der gesammten Monarchie ohne vorherige Aufstellung eines förmlichen Partial-Katasterszu ermitteln, wesentlich erleichtert. — In Bezug auf die Entschädigung hat sich die Landesvertretung im vorigen Jahre einverstanden erklärt. Auch der Vorwurf, welcher dem vorjährigen Entwurf gemacht worden, daß es nicht gerechtfertigt sei, [illegible]her befreit gewesene Grund

stücke, wenn sie künftig eine Steuer zahlen sollen, mit einem im Voraus bestimmten Prozentsatz zu belegen, findet seine Widerlegung darin, daß bei dem diesjährigen Entwurf die Entschädigungsquanten im Voraus bemessen worden sind, welche diesen Grundstücken bewilligt werden sollen. Wegen des Modus der Berechnung der Entschädigung gab der Finanzminister noch einige Aufschlüsse. — Der Finanzminister beantragt die Ueberweisung dieser Vorlage an die Finanz-Kommission.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten überreicht einen Gesetzentwurf betreffend die Anwendung des Reallastengesetzes vom 2. März 1850 auf Neuvorpommern und Rügen. Diese Vorlage — im vorigen Jahre aus Anlaß einer Petition von dem Hause der Abgeordneten befürwortet — wird der Agrar-Kommission überwiesen.

Rundschau.

Berlin, 22. Jan. Die von einigen Seiten angezweifelte gewesene solenne Huldigung unsers Königs in der alten preußischen „Haupt- und Residenzstadt" Königsberg wird, so weit bis jetzt entschieden ist, doch, und zwar nach Ablauf der dreimonatlichen Trauer, etwa gegen die Mitte April in solenner Weise stattfinden. Es ist altes, im Königshause Preußens bis jetzt festgehaltenes Herkommen und wird dasselbe nach wie vor aufrecht erhalten werden. Bis zu der Zeit werden auch die in Aussicht stehenden Veränderungen in der Besetzung der Hofämter geregelt sein und dürften, wie es Brauch, diese Veränderungen mit Ende der Trauer, also zum 1. April bekannt gegeben werden. Bestimmtes über die Vertheilung derartiger Stellen läßt sich noch nicht sagen; die mehr oder minder begründeten Vermuthungen in Bezug auf den künftigen Hausminister schwanken zwischen dem Grafen von Redern und Herrn von Auerswald, die beide sich der Allerhöchsten Gunst zu erfreuen haben. Daß der bisherige Verweser des Hausministeriums, Herr von Obstfelder, von Einzelnen für den definitiven Chef gehalten wurde, beruht auf Unkenntniß der Verhältnisse. Den Grafen von Keller bezeichnet man als den Kandidaten für das Amt des Oberst-Kämmerers.

— Die „Neue Preuß. Ztg." vom heutigen Tage enthält folgende Angaben: „Der Minister v. Schleinitz hat an die britische Regierung eine Depesche gerichtet, worin mit Beziehung auf die neuliche Depesche des Lord J. Russell erklärt wird, daß es sich für den deutschen Bund jetzt nicht um Schleswig, sondern nur um die zum Bunde gehörigen Herzogthümer Holstein und Lauenburg handle. An die deutschen Höfe hat Herr v. Schleinitz eine Note gerichtet, in welcher Preußen erklärt, daß es nicht geneigt sei, in der holsteinischen Frage vor den anderen deutschen Regierungen als Bundes-Exekutor zu agiren." Diese Nachrichten sind vollkommen unbegründet.

— Die vor einigen Tagen veröffentlichte Erklärung der Herren Rodbertus, v. Berg und Bucher, wodurch sie sich von den Nationalitätsprincipien des Nationalvereins und der demokratischen Presse quasi lossagen und den verständigen patriotischen Grundsatz aufstellen, daß vor allen Dingen kein deutsches Element und keine deutsche Erwerbung auch in anderen Ländern aufgegeben werden darf, scheint die Polen-, Ungarn- und Italienschwärmer etwas verdutzt zu haben, und sie sind sich noch nicht recht klar darüber geworden, was sie darauf antworten und ob sie über die ehemaligen Freunde etwa ein Anathema aussprechen sollen.

— Für den Fall ernsterer Verwickelungen mit Dänemark würde, wie das Gerücht geht, zunächst bei Dömitz oder Wittenberge ein befestigtes Lager für etwa 40,000 bis 50,000 Mann errichtet werden.

— Aus Ems vom 16. Jan. schreibt man der „Mittelrh. Ztg.", sicheren Nachrichten zufolge habe die verwittwete Königin von Preußen das der Lahnmündung gegenüber gelegene Schloß Stolzenfels zu ihrem Wittwensitze auserkoren.

— Es ist hierselbst im 63sten Lebensjahre der Wirkliche Geheime Ober-Finanz-Rath und Direktor der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden, Natan, am gastrisch-nervösen Fiber gestorben.

— Heut Vormittag 9 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des Ende voriger Woche verstorbenen Ingenieur-Major Blesson Statt.

— Nachdem der Kriegsminister jetzt definitiv die Marine-Verwaltung übernommen, hat sich deren bisheriger Chef, Vice-Admiral Schröder, gestern auf's Land in die Gegend von Kleve begeben.

— In Bezug auf den kürzlich in d. Z. mitgetheilten Briefwechsel zwischen Ernst Moritz Arndt und dem Könige Friedrich Wilhelm IV. veröffentlicht Arndt's Sohn in der „Köln. Ztg." Folgendes: Erklärung und Berichtigung. In meinem Namen und im Namen meiner Angehörigen erkläre ich hiermit, daß der im Quedlinburger Volksblatte für Stadt und Land mitgetheilte Briefwechsel zwischen dem Könige Friedrich Wilhelm IV. und Ernst Moritz Arndt ohne unser Wissen und Zuthun in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Wir sind der Veröffentlichung ganz und gar fremd. Zur Berichtigung und Ergänzung diene Folgendes: Das im Besitze der Wittwe E. M. Arndt's befindliche Original des königl. Schreibens enthält mehrfache Abweichungen von dem gedruckten Briefe, und das Gleiche gilt von dem Briefe meines Vaters.

— Gestern war das Palais des Königs von einer Menge von Krüppeln, namentlich aber Blinden, belagert, welche sich in Folge einer mißverstandenen Nachricht, die sich in einem hiesigen Lokalblatte befand, dort angesammelt hatte und die Auszahlung einer Unterstützung erwartete. Natürlich mußten sich dieselben wieder entfernen, da man im Palais von einer derartigen Unterstützung nichts wußte.

Aus **Thüringen**, 20. Jan. Der Ausschuß des National-Vereins ist heute in seiner Geburtsstätte **Eisenach** in voller Zahl zusammen, was auf die diesmalige besondere Wichtigkeit der Berathungen schließen läßt. Zu der auf heute Abend stattfindenden Versammlung der Mitglieder und Freunde des Nationalvereins sind Einladungen nach den Hauptstädten Thüringens, Kurhessens 2c. ergangen und darf man nach den bereits ergangenen Zusagen einer höchst ansehnlichen Versammlung entgegensehen. — Schulze-Delitzsch sprach gestern Abend in demselben Saale, in welchem die heutige Versammlung stattfinden wird, vor einem ungemein zahlreichen Publikum aus allen Ständen über Vorschuß- und Creditvereine, überhaupt über das gewerbliche Genossenschaftswesen. Sein Vortrag machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck, da er in der überzeugendsten Weise und durch eine Menge statistischer Belege nachwies, wie das kleine Gewerbe durch Association am Besten im Stande sei, die Concurrenz mit der durch Fabrikenbetrieb 2c. ihm zuvorgekommenen größeren Industrie zu bestehen.

Düsseldorf, 21. Jan. Mittheilungen der „Düsseld. Z." zufolge ist gestern Morgens in der Artillerie-Kaserne zu Wesel Feuer ausgebrochen, welches am Nachmittage noch nicht gelöscht war.

Hamburg, 21. Jan. Die englische Regierung hat auf Helgoland die erforderlichen Vorbereitungen angeordnet, um für den Fall eines bewaffneten Conflikts zwischen Deutschland und Dänemark eine größere Anzahl Truppen dorthin legen zu können, und in Verbindung damit englische Kriegsschiffe bei der Insel Station nehmen zu lassen.

Kassel, 20. Jan. Die Ankunft des Prinzen Friedrich von Hessen, des vermuthlichen Thronfolgers, wird begreiflicher Weise mit der Verfassungsangelegenheit in Verbindung gebracht. Ob und in welcher Richtung diese Vermuthung gegründet ist, lasse ich dahin gestellt sein, als gewiß kann man aber annehmen, daß Seitens des Ministeriums in dieser Sache noch keinerlei Beschluß gefaßt, ja nicht einmal irgend ein umfassender Plan entworfen worden ist. Jedermann scheint sich die Sache möglichst vom Leibe zu halten und zu warten, bis der Kurfürst selber, von der Zeit oder von den auswärtigen Regierungen gedrängt, solche in Anregung bringen wird. Daß dies in einigen Wochen geschehen muß, leuchtet ein.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: „Herzzerreißend lauten noch fortwährend die Schilderungen aus den überschwemmten Theilen der **Niederlande**. Es sind jetzt auch in Nord-Holland die Deiche durchgebrochen. Leider hat man mehr Menschenleben zu beklagen, als man anfänglich glaubte. Aus einem Beispiel mag man sich eine Vorstellung machen, wie furchtbar groß das Unglück ist. Die Gemeinde Driel steht fast ganz unter Wasser und die aus 3200 Seelen bestehende Bevölkerung war auf etwa 30 Häuser und die Kirche angewiesen, um darin das nackte Leben zu retten. Der Viehstand ist fast ganz zu Grunde gegangen. Man fürchtet jetzt Krankheiten und Hungersnoth. Dem Herzen wohlthuend ist es, zu vernehmen, daß allenthalben das Mögliche gethan wird, das Unglück zu lindern. Die Militärbäckereien liefern wie allenthalben täglich eine bestimmte Anzahl Brode, so die von Utrecht 500, aber es ist so schwer, den Unglücklichen diese Unterstützung zukommen zu lassen. Die Unterstützungs-Commission in Amsterdam empfing am ersten Tage 20,000 fl. Für den Augenblick ist Vergrößerung der Gefahr nicht zu befürchten, da die Wasser sinken. Gott gebe nur, daß das Aufthauen, das Abgehen ein allmäliges sei — sonst wehe den Niederlanden!"

— Die Steuerrückstände, welche sich in **Ungarn** im verflossenen Quartale und in diesem Monate häuften und das neue Anlehen nothwendig machten, sollen die Höhe von 15 Millionen Gulden bereits erreicht haben.

Paris, 20. Jan. Sicheren Nachrichten aus Italien zufolge ist der Prinz von Carignan in Neapel sehr kalt aufgenommen worden. Graf Cavour's Organe in Italien und Frankreich suchen diese Thatsache durch allerlei Phrasen zu bemänteln, aber sie ist so wahr, daß auch das lange Manifest des Prinzen im Volke nur Achselzucken erregt hat. Gleichzeitig schreibt man, daß die Abreise des Königs von Neapel bereits in der Befürchtung geschehen sei, es könnten unzweideutige feindliche Manifestationen gegen seine Person zu Stande kommen. Die Muratistische Partei hat das Interregnum stark zur Ausbreitung ihres Einflusses benutzt, und dies ist ihr gelungen. Sie sorgt jetzt dafür, daß vom Königreich beider Sicilien aus ein zersetzendes Element in das Parlament komme, das dem Grafen Cavour die größten Schwierigkeiten bereiten wird. Auch ist hier die Darstellung eines merkwürdigen Gespräches zwischen dem Könige und Cavour über die Möglichkeit der italienischen Einheit im Umlauf, aus welchem ich nur den Punkt hervorheben will, daß der Minister dem König erklärt hat, er glaube, daß Piemont zu viel auf einmal unternommen habe. — Seit einigen Tagen ist hier wieder von einem französischen Anleihen im Frühjahr die Rede, und dieses Gerücht hat zu dem gedrückten Stande der Geschäfte wesentlich beigetragen. Wir haben hier zwar noch keine eigentliche Finanz- und Handels-Krisis, aber der hohe Stand des Bank-Diskontos, der niedrige Preis der Rente, die Aussicht auf weitere Erhöhung des Diskontos der englischen Bank, was als einziges Mittel gegen die Gold-Exporte nach Amerika anempfohlen wird, endlich die amerikanischen Wirren versetzen die Geschäftswelt in die höchste Unruhe.

London, 19. Jan. Wie die „Times" in Betreff der deutsch-dänischen Frage den von Alters her gewohnten eider-dänischen Standpunkt wieder einnimmt, so begegnen uns auch sonst in der Presse in den letzten Tagen nur von der deutschen Auffassung feindlichen Anschauungen ausgehende Artikel über diese Streitfrage. Selbst „Daily News" scheint sich neuerdings ins dänische Lager begeben zu haben. So sehr „Daily News" und damit sympathisiren wird, wenn Preußen sich aufraffe, durch thatkräftiges Auftreten nach Außen die Pflichten eines großen Staates zu erfüllen, so sehr bedauert das gedachte Blatt es andererseits, daß die deutsch-dänische Frage zum ersten Anlaß solchen Strebens gewählt werde. „Daily News" vermißt nämlich in dem drohenden Bruche zwischen Preußen und Dänemark „klare Gründe" und „rechtschaffene Zwecke", denn es sei kein förmliches Abkommen vorhanden, das dänischerseits gebrochen werde. „Daily News" läßt jedoch durchblicken, daß es möglicher Weise nur mangelhaft über die Streitfrage unterrichtet sei und fordert, wie unlängst dies schon von der „Saturday Review" geschah, die preußische Regierung auf, mit einer urkundlichen Rechtfertigung aufzutreten. — Gleichzeitig bezeichnet der pariser Correspondent der „Post" die Beschwerden Holsteins gegen Dänemark als „nichts denn holsteinische Intriguen" und versichert, so lange Lord Palmerston in England am Ruder stehe, habe Dänemark nichts zu fürchten. Aehnlich hat sich in diesen Tagen auch der pariser Correspondent des „Globe" ausgesprochen. — Dagegen finden wir heute im „Advertiser" einen Artikel, der die Verdrehungen der „Times" in ihrem vorgestrigen Raisonnement über die deutsch-dänische Frage nach Gebühr lächerlich macht. Auch fehlt es nicht an anderen Symptomen, daß eine für englische Leser berechnete faßliche Darlegung der ganzen Frage, einerlei ob dieselbe von einer Regierung oder von einem Privatmanne ausgehe, im gegenwärtigen Augenblicke nicht nur Aufnahme in englischen Blättern fände, sondern auch wirklich von Einfluß auf das Urtheil Englands sein dürfte. Wir erwähnen in dieser Beziehung, daß der ministerielle „Globe" heute dem bekannten badischen Flüchtlinge Karl Blind seine Spalten zu einer kurzen, von jeder Parteifärbung völlig rein gehaltenen Skizzirung des staatsrechtlichen Verhältnisses Schleswig-Holsteins zu Dänemark geöffnet hat. Diese kurze Zuschrift Karl Blind's an den Herausgeber des „Globe" erwähnt allerdings nur, daß Holstein zum eigentlichen Deutschland gehöre, daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein laut 400-jähriger von allen dänischen Königen beschworenen Privilegien untheilbar zusammen gehören, daß die Thronfolge in Dänemark einseitig geändert ist und daß noch nach der Pacification Dänemark versprochen habe, Schleswig nicht zu incorporiren:- enthält mithin also nichts als die gröbsten Umrisse des schleswig-holsteinischen Staatsrechts. Aber eben dergleichen thut Noth, da aus den verschiedenen Artikeln der englischen Blätter hervorgeht, daß auch diese ersten Elemente zur Beurtheilung der ganzen Frage in England völlig fremde Dinge sind. Wir legen übrigens auf diese Zuschrift Blind's um

so mehr Gewicht, da es unsers Wissens das erste Mal ist, daß eins der großen Londoner Tagesblätter einen Artikel eines mit vollem Namen unterzeichneten Flüchtlings in einer die auswärtige Politik berührenden Frage aufnimmt.

Newyork, 5. Jan. Der vom Präsidenten ausgeschriebene und daher von der Regierung des Staates Newyork anempfohlene National-Bußtag wurde am 4. in Newyork durch fast allgemeine Arbeitseinstellung, Kirchenbesuch, Predigten u. s. w. beobachtet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 24. Januar.

— Heute früh nach 10 Uhr erfolgte auf dem Leegen-Thor-Platze die feierliche Uebergabe der von Sr. Majestät dem Könige neu verliehenen Fahnen an das 1. und 2. Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß. Der Regiments-Commandeur, Hr. Oberstlieutenant v. d. Gröben, hielt eine kurze, kräftige Ansprache an die Soldaten, in welcher er sie zu unverbrüchlicher Treue in guten, wie in bösen Tagen, so wie zur Festhaltung an ihren Fahnen aufforderte. Er schloß seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auch auf Se. Majestät den König, in welches die Soldaten begeistert einstimmten.

— Gestern beging die hiesige Loge „Eugenia" ein überaus seltenes Fest, nämlich das 50jährige Maurer-Jubiläum des in der Außenwelt wie im Orden allgemein hochgeachteten Hrn. Stadtrath Joh. Friedr. Mix. — Deputationen der hiesigen Loge „Einigkeit" wie der Logen zu Marienburg, Elbing und Marienwerder waren erschienen, um dem würdigen Greise, der noch in ungeschwächter Geistes- und Körperkraft bei einem jugendlich heitern Gemüthe dasteht, ihre Huldigungen darzubringen und die Diplome zur Mitgliedschaft ihrer Logen zu überreichen.

— Am nächsten Montage findet das Benefiz unseres beliebten Tenoristen Herrn Winkelmann statt. — Er hat die hier lange nicht gehörte, liebliche Oper Boieldieu's „Johann von Paris" gewählt, in welcher er die Titelrolle geben wird. Außer dieser kommt noch an diesem Abende die Operette „Mozart und Schikaneder", Musik von Mozart, zur Aufführung. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein in allen seinen Theilen gefülltes Haus dem verdienten Künstler den Beweis liefern wird, wie gerne er bei uns gesehen.

— Herr Rudolph Genée wird am nächsten Dienstag den Cyclus seiner Vorträge eröffnen und zwar im Saale der Concordia. — Die beiden ersten Vorlesungen werden unter dem Titel: „Frauenkranz" ein höchst interessantes Thema, nämlich die hervorragendsten weiblichen Charactere der deutschen dramatischen Poesie behandeln. Bei der reichen Literaturkenntniß des Herrn Vortragenden und seinem poetischen Gemüth, dem ein feiner kritischer Sinn innewohnt, darf man von den benannten Vorlesungen zweifelsohne mehr erwarten, als sonst dergleichen Unternehmungen bieten. — Einen ganz außerordentlichen geistigen Genuß werden aber auch seine beiden letzten Vorlesungen gewähren, welche von der Unterhaltung mit Geistern handeln sollen und gewiß ebenso durch Humor und Satyre wie durch einen gesunden Witz ausgezeichnet sein werden. Wie wir hören, zeigt sich unter den hiesigen gebildeten Ständen eine ganz außerordentliche Theilnahme für das Unternehmen des Herrn Genée, so daß man die Freude haben wird, ein sehr zahlreiches Auditorium zu sehen.

— Heute wurde im Apollo-Saale eine Probe für die Aufführung des Haydn'schen Oratoriums abgehalten; die Aufführung selbst findet übermorgen bestimmt statt.

— Sonntagsjäger und Jagdfreunde schmähen auf den Schnee, der in seinem Schooße so vieles Gute birgt. Vieles Wild wird ein Opfer der ungünstigen Witterung und unter diesem insbesondere das Rebhuhn, das selten eine Nahrungsstelle findet, wenn nicht bei Schneetreiben hie und da ein grünes Saatfeld befegt wird. Da außerdem der im Juli gefallene Hagel viele junge Hasen und Hühner erschlagen, so ist der Wildstand augenblicklich wenig ergiebig und wohl bald der Schluß der niedern Jagd zu erwarten.

— Es wird heute noch von Vielen und in vielen Büchern empfohlen, die Sperlinge zu schonen, da sie Insekten in Unmassen verzehrten. Dieses thun sie aber nur so lange, als sie ihre Jungen füttern; später ernähren sich die Jungen sowohl als die Alten nur von Körnern, richten großen Schaden an und sind ein wahrer Schrecken der Landwirthe.

— Die „Preuß. Ztg." schreibt: „Der in der heutgen „Voss. Ztg." zur Sprache gebrachten Befürchtung in Betreff der Dirschauer Brücke können wir die bestimmte Versicherung entgegenstellen, daß hinsichts des angewendeten Cementmörtels jede Besorgniß über die Haltbarkeit der Brücke völlig unbegründet ist."

Königsberg. Die in Nr. 18 d. Bl. enthaltene Mittheilung über Waffen, welche zur weitern Spedirung nach Polen an das hiesige Kaufmannshaus Malmros gelangt sein sollten, ist nach Nachrichten von Seiten dieses Hauses auf folgenden Thatbestand zurückzuführen. Die Sendung ist von geringem Umfange, wiegt nur Netto 364 Zollpfund und hat, da es Luxus-Waffen sind, einen Werth von 3200 Frcs., ist Hrn. Malmros auch nicht aus England, sondern aus Deutschland zugekommen, und der vollständige Inhalt auf dem Frachtbriefe deklarirt. Die Kisten sind auch nicht für Polen bestimmt, sondern für einen Waffenhändler in Moskau, für welchen Kaufmann Malmros seit Jahren regelmäßig solche Sendungen empfangen und befördert hat.

Insterburg. Der hiesige Kirchenrath hat gegen Ende des vorigen Jahres den Beschluß gefaßt, „daß uneheliche Kinder nicht mehr an Sonn- und Festtagen getauft werden, und daß unverheirathete Personen bei diesen Kindern kein Pathenamt übernehmen dürfen." Dieser Beschluß ist bereits in Kraft getreten. Wir bezweifeln nicht, daß demselben eine wohlmeinende Absicht zu Grunde gelegen hat; nach den bis jetzt erreichten Erfolgen aber erscheint uns diese Maßregel als eine durch und durch verfehlte, denn mehrere dieser stark gravirten Taufen haben ohne die genügende Anzahl von Pathen für die armen Kinder vorgenommenen werden müssen. Es kann dies auch nicht befremden, da unter den obwaltenden Umständen viele verheirathete Personen sich der christlichen Pflicht, ein Pathenamt bei diesen armen unschuldigen Kindern zu übernehmen, aus klar am Tage liegenden Gründen entziehen. Niemals hat eine unzeitmäßige inhumane Maßregel moralische Siege erfochten.

Stadt-Theater.

Es ist eine schöne Sitte, sich der Wohlthäter zu erinnern und denselben die gebührenden Beweise der Dankbarkeit an den Tag zu legen. Einer der größten Wohlthäter des deutschen Theaters, ja einer der hervorragendsten Begründer desselben ist Lessing. Vorgestern war sein Geburtstag. Die Direction unseres Stadt-Theaters hat an denselben gedacht und die nöthigen Vorkehrungen getroffen, ihn zu feiern. Die schöne Feier bestand in der Darstellung des „Nathan." Es ist dies Stück ein glänzendes Lehrgedicht, das alle die guten Eigenschaften in sich trägt, welche ein von seinem Beruf durchdrungener, gewissenhafter und wahrhaft großer Lehrer vor seinen Schülern entfaltet. Wenn dies Gedicht gegenwärtig von der Bühne herab nicht mehr die einschlagende Wirkung hat wie früher, so muß man, um sich diese Erscheinung zu erklären, bedenken, daß die Lehren, welche es enthält, zum großen Theil schon Allgemeingut des Publikums geworden und sich in unser practisches Leben übertragen haben, so daß ihnen eigentlich der Reiz der Neuheit fehlt. Gleichwohl wirken sie in ihrer erhabenen Einfachheit auf den andächtigen Zuhörer noch immer in der wohlthuendsten Weise. Der vorgestrigen Darstellung des classischen Stückes auf unserer Bühne darf man anerkennungswerthen Fleiß nachrühmen. Herr Werner spielte die Titelrolle und hatte sich derselben mit der hingebendsten Liebe zur Sache bemächtigt; nur war zuweilen die Sprödigkeit seines Organs störend, wodurch auch die in seiner Darstellung unverkennbare Herrschaft des Gedankens nicht immer zu ihrem vollen Rechte gelangte. Der Tempelherr des Herrn Rösicke war indessen eine Leistung, die sich nicht minder durch ein edles Feuer, als durch die Eleganz des Spiels empfahl. Dagegen mangelte dem Saladin des Herrn Cabus, obwohl der junge Künstler sehr verständig recitirte, die Gemessenheit und Würde des Characters. Der Klosterbruder des Herrn Deutschinger enthielt Keime, die sich in dem Licht und der Wärme des Nachdenkens zu einer schönen Blüthe entfalten können. Ueber die Recha des Frl. Lüsch haben wir weiter nichts zu sagen, als daß dieselbe vom Publikum freundlich aufgenommen wurde, während die Damen Frau Woisch und Frau Dill durch eine edle Recitation ihre Rollen illustrirten. Herr Griebel als Patriarch war wacker und das Ensemble befriedigend.

Frau Saèmann de Paez, die wir im Anfange dieses Winters bereits als Conzertsängerin kennen gelernt, trat gestern, nachdem sie mehrmals in ihrer Vaterstadt Königsberg die Bühne betreten, vor dem Danziger Publikum als Rosine im „Barbier von Sevilla" auf und bekundete damit auf's Neue jene Vorzüge, die man schon im Conzertsaal an ihr wahrnahm. Diese bestehen in einer für eine Deutsche sehr bedeutende Coloratur und in einer gewissen Gesangs-Bravour, welche allerdings ganz speciell in der bestimmten italienischen Manier wurzelt. Die Stimme ist nicht bedeutend und hie und da etwas gedrückt. Die schwächste Seite an der Sängerin ist das Dramatische. In dieser Beziehung mußte der schelmische Charakter der Rosine mit einigen etwas derben Strichen und Schattirungen vorlieb nehmen, welche dem Gesammt-Eindruck der in einzelnen Gesangs-Piecen sehr beifällig aufgenommenen Leistung nachtheilig waren. Aber nicht allein im Spiel, auch im musikalischen Vortrag wären zuweilen etwas mildere Farben zu wünschen gewesen. Wenn die Sängerin es vermöchte, in dieser Hinsicht ihre Vortragsweise zu modificiren, so würde die bedeutende Gesangs-Fertigkeit in noch günstigerem Lichte erscheinen. Was Frau Saèmann-Paez im Pathetischen, Heroischen zu leisten vermag, das zu beurtheilen, wird uns zunächst ihre „Norma" volle Gelegenheit bieten. Von den Einlagen, welche Frau Paez mit großer Virtuosität sang, gefiel uns besonders das am Schlusse vorgetragene spanische Lied.

Kunst-Ausstellung
in dem Saale des grünen Thores.

(Fortsetzung.)

Besonders wird an den Striowski'schen Bildern die Naturtreue bewundert. Man kennt hier aus der eigenen unmittelbaren Anschauung ihre Originale, und findet, daß im Bilde alle Züge, selbst die kleinsten, in einer Weise dargestellt sind, welche ihnen das eigenthümlichste Gepräge verleiht. Kleidung, Physiognomie, Körperhaltung der Personen sind mit einer Genauigkeit gemalt, die von der schärfsten Beobachtungsgabe zeugt. Es sind Flissen mit Haut und Haaren, die wir in Striowski's Bildern sehen. Manchem erscheinen diese bildlichen Darstellungen wegen der außerordentlichen Naturtreue freilich zu realistisch, wie denn auch hie und da das Urtheil laut wird, daß sie die Grenzen des Portraits nicht überschritten. Vor Allem ist diesem Urtheil entgegen zu treten. Allerdings behandelt Striowski das Portrait mit einer wahren Meisterschaft, und wir wollen gar nicht in Abrede stellen, daß ihm zu den wirkungsvollsten Figuren auf seinen Bildern in der That Flissen gesessen und daß er sich von ihnen Kleider gekauft, um diese in seinem Atelier stets als Vorbild vor Augen zu haben; aber er hat unstreitig mehr gethan, er hat jedes Portrait mit dem Ausdruck eines innern seelischen Lebens ausgestattet, er hat das Individuum zum Repräsentanten einer ganzen Gattung gemacht und in dessen Gesichtszüge mit den wirkungsvollsten Farbentönen das Lied der Sehnsucht und Liebe eines ganzen Volksstammes geschrieben und dessen Freuden und Leiden ergreifend gemalt. — Wenn bei dem namhaft gemachten und leicht zu widerlegenden Urtheil auch nicht selten geltend zu machen gesucht wird, daß den Striowski'schen Bildern der landschaftliche Hintergrund fehle, so wird Jeder, welcher den Weg zwischen Heubude und Danzig kennt, ihm das Zeugniß geben müssen, daß er die Scenerie der Natur in seiner Kunstschöpfung nicht nach Willkür behandelt hat, sondern der Wahrheit treu geblieben ist. Möge der junge Künstler auf der von ihm betretenen Bahn eifrig fortschreiten. Der Stoff, in welchen er sich vertieft, ist höchst ergiebiger Natur und höher anzuschlagen, als die so oft widerlich theatralischen Vorgänge in unserm modernen Leben, die unter der glänzendsten Schminke nur Hohlheit des Gemüths, Geistlosigkeit und die Lüge verbergen. Sind doch selbst die Lumpen, in welche die armen Flissen ihre Glieder hüllen, malerischer, als die modernen nach den regelrechtesten Linien geschnittenen, fest zugeknöpften und fest anschließenden Röcke, die keinen Faltenwurf gestatten und an Nüchternheit des Geschmackes Alles überbieten. (Forts. folgt.)

Gerichtszeitung.
Criminal-Gericht.

[Sie Schusterjunge!] Der Hofbesitzer Barenbach war vor einiger Zeit in Danzig und in Hallmanns Hotel am Heumarkt eingekehrt. Hier gerieth er mit der Zeit in eine sehr lebhafte Unterhaltung, so daß seine Stimme den Raum der Gaststube vollkommen ausfüllte, aber sonst Niemandem Etwas zu Leide that. Indessen fühlten sich doch einige Gäste von seiner Gegenwart belästigt und wünschten seine Entfernung. Zufällig war auch der Polizei-Sergeant Passenheimer anwesend. Dieser hielt das zu laute Sprechen des Hrn. Barenbach, welches durch einige Handbewegungen näher erklärt wurde, in dem Maße für unangenehm, daß er ihn aus dem Locale zu entfernen suchte, was ihm auch gelang. Als Hr. Barenbach einige Stunden hierauf in Gesellschaft eines Freundes auf einem von den stattlichsten Rennern bespannten Wagen dem Petershagener Thor zueilte, um in sein heimathliches Dorf zu gelangen, sah er an dem Wege den Herrn Passenheimer stehen. Herr Barenbach dachte: Jetzt sitze ich auf dem Wagen und nicht mehr in der Gaststube. Der Herr Sergeant kann mir nichts mehr thun: denn meine Stärke ruht in den Füßen der Pferde, welche mich im Fluge der Hand des Häschers entführen. Mit diesem Gedanken rief er Herrn Passenheimer zu: Adieu, Herr Sergeant, Sie Schusterjunge! — Der Herr Sergeant fühlte sich über den Schusterjungen, der ihm an den Hals geworfen wurde, äußerst beleidigt, überholte sofort die Schnellfüßigkeit der stattlichen Renner, erreichte es, den Wagen festzuhalten, Herrn Barenbach von demselben zu reißen, ihn zu arretiren und in den Polizei-Gewahrsam zu führen, wo der Arrestant 3 Stunden sitzen mußte. So üble Folgen hatte Herr Barenbach von dem, seinem Mund vorschnell entfahrenen Schusterjungen nicht erwartet. Indessen würde er diese gerne vergessen haben, wenn nicht noch etwas Schlimmeres sich an den Vorfall geknüpft hätte. Er wurde nämlich der Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht angeklagt. Nun ging, was ihm noch nie begegnet war, sein Weg vor die Schranken des Criminal-Gerichts. Hier erklärte er, daß er, da er in etwas angetrunkenem Zustande gewesen, sich nicht erinnern könne, die beleidigenden Aeußerung gegen den Polizeibeamten gethan zu haben. Dagegen nahm dieser auf seinen Amtseid, daß der Angeklagte wirklich ihn mit dem Schimpfwort „Schusterjunge" beleidigt, während auch noch eine andere Zeugenaussage dies Zeugniß unterstützte. Darauf beantragte der Herr

Staatsanwalt für Herrn Barenbach eine Geldstrafe von 20 Thlrn. event. 8 Tagen Gefängniß. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Justizrath Martens, verlangte jedoch Freisprechung. „Ein großer Theil der hier beim Criminalgericht öffentlich verhandelten Anklagen, sagte er, beruhe auf Widersetzlichkeit gegen Beamte. Keineswegs sei nun aber die Bevölkerung Danzigs so außerordentlich rebellischer Natur. Es müsse also wohl der Grund der benannten vielen Anklagen mehr in den Beleidigten als in den Beleidigern liegen. Es sei durchaus kein Motiv vorhanden gewesen, daß der Polizei-Sergeant den Hrn. Barenbach aus dem Gastzimmer entfernt habe. Daß dieser deshalb gegen jenen entrüstet geworden, sei nur zu natürlich. Uebrigens sei die Benennung Schusterjunge so harmlos, daß sich kein Mensch von ruhiger Ueberlegung davon beleidigt fühlen könne. Einen viel größeren Exceß, als in diesem Worte liege, habe unzweifelhaft der Polizei-Beamte begangen, indem er den Mann vom Wagen gerissen und ihn ohne einen zureichenden Grund auf 3 Stunden ins Gefängniß befördert habe.“ Auf diese Vertheidigung entgegnete der Hr. Staatsanwalt Folgendes: Unzweifelhaft fühlt sich Jedermann durch die Benennung „Schusterjunge“ beleidigt, der nicht ein solcher ist. Was aber die Handlungsweise des Herrn Polizei-Sergeanten gegen den Herrn Hofbesitzer anbelangt, so war jener dazu nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Der hohe Gerichtshof nahm Milderungsgründe an und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von 15 Thlrn.

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

6.

Der Anblick, welcher ihn erwartete, war furchtbar erschütternd. Clara kniete an dem Bette ihres Lieblings, den sie in ihren Armen hielt, Verzweiflung und höchste Lebensnoth in allen ihren Zügen. — Ihre Augen hingen starr und trostlos an ihm, ihre Lippen zitterten, ohne Worte zu finden, sie schien der Auflösung nahe, aber ihre ganze Kraft des Denkens und Empfindens haftete an dem leblosen Körper, um ihn mit der Macht ihres Willens wieder zu erwecken.

Eine Minute voll Todtenstille verging. Der unglückliche Vater legte die Hand auf Kopf und Herz des Knaben; er sah, daß er geendet hatte. Voll heißem Schmerz stand er, die Hand auf das Gesicht gedeckt und auf die überströmenden Augen. Alle Zukunftsträume, die an dies kleine Leben sich zärtlich geheftet hatten, zerrannen in diesem Augenblick, alle Hoffnungen sanken nieder. Der starke Mann bebte in Schmerzen, die ihn zu überwältigen drohten, seine Seufzer hallten in dem öden Zimmer wieder, seine Brust wurde zu eng, sein banges Zürnen wandte sich gegen die furchtbare Macht, die unerbittlich das Maaß der Leiden und Freuden über uns schwingt.

Plötzlich aber erinnerte er sich, daß seine Pflichten alle Seelenstärke erforderten, daß Clara seinen Trost und Beistand nöthig habe, und mit sanfter Gewalt und Bitte suchte er sie aufzurichten und fortzuführen. — Als er ihre Hände von dem Kinde lösen wollte, that sie einen furchtbaren Schrei und umschlang es fester. — Laß mich, rief sie, was willst Du? Es ist mein Kind, mein süßer Knabe, mein einziges Gut auf Erden! Meine letzte Hoffnung, meine letzte Freude!

Es ist uns genommen, sagte Dahl, und was können wir thun, als ihn weiter lieben und betrauern? Aber auch in unseren Schmerzen laß uns nicht vergessen, liebe theure Clara, daß wir ruhig und mit Fassung tragen müssen, was unser Menschenloos uns auferlegt.

Ist er denn todt? rief sie angstvoll, das Kind betrachtend. Ist es denn wahr? Nein, nein! es ist unmöglich, er muß wieder erwachen, er hat mit den Augen gezuckt, die Lippen bewegt!

Niemand wird ihn wieder erwecken, weder Deine Liebe, noch Dein Schmerz. Das Grab giebt seine Todten nicht zurück!

Wie von einem plötzlichen Wahnsinn ergriffen, sprang Clara auf und hielt den kleinen Todten fest in ihren Armen. Sie schien mit ihm entfliehen zu wollen, aber Dahl hielt sie fest. — Was thust Du, Clara? rief er ihr zu. — Besinne Dich, halte den Muth aufrecht. Mein Gott! bedenke, daß Du ein Opfer dieser traurigen Stunden werden kannst. Zu ändern vermagst Du nichts, und bin ich denn nicht bei Dir, leide ich nicht wie Du, hast Du nicht einen Platz an meinem Herzen, Dein Weh daran zu verklagen? — O! liebe, geliebte Clara, ist meine Nähe, mein Trost Dir denn keine Hülfe, diesen Kummer zu überwinden und endlich wieder froh zu werden?

Er streckte die Arme nach ihr aus, aber seine rührenden Worte machten einen entgegengesetzten Eindruck. Sie sah ihn zornig an.

Du bist kalt, fühllos, rief Sie, Du hast kein Herz — nur Verstand, nur Kopf, aber kein Herz, und der Verstand ist von Vorurtheilen befangen, das ist unser Unglück!

Ist es Zeit, erwiederte Dahl, während seine Stirn sich röthete, in diesem Augenblick Deine Vorwürfe über mich auszuschütten? Vorwürfe, die man Dir zugeflüstert hat, und welche selbst in dieser heiligen Minute einer edlen Versöhnung, die uns in Schmerzen einigen sollte, nicht schweigen. — Das Kind ist todt!

Du aber, Du allein trägst die Schuld, rief Clara. Du hast es gemordet!

Ein entsetzlicher Blick, wie sie ihn nie gesehen hatte, fiel auf sie. Mit einer raschen Bewegung nahm Dahl den Knaben aus ihren Armen und legte ihn in das Bett. Sie wollte gewaltsam sich nähern, er stieß sie zurück, und indem er ihren Arm ergriff, sagte er: Wenn Du sinnlos bist, werde ich Dich darnach behandeln. Thörin! erkenne endlich, daß das Maaß meiner Geduld sein Ende erreicht hat. Achtung und Liebe müssen schwinden vor dieser Verkehrtheit des Denkens, die mir zeigt, wie sehr ich mich getäuscht habe. — Geh jetzt in Dein Zimmer!

Nein, ich will bleiben! rief die junge Frau.

Du gehst! rief er mit ausbrechender Heftigkeit, den Arm befehlend ausstreckend.

Ach! das ist zu viel, murmelte sie, beide Hände erhebend. Mein Gott! mein Gott! — Sie taumelte zurück, Dahl fing sie in seinen Armen auf und trug die Ohnmächtige rasch hinaus. (Forts. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Jan.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
24	9	337,25	— 0,2	NW. frisch, bezogen u. neblig.
	12	336,83	+ 2,0	WNW. frisch, durchbr. Luft.

Briefkasten: Herrn C. R. In Folge Ihres nicht zur Aufnahme geeigneten Artikels über die jetzt so häufigen Schornsteinbrände und die Vernachlässigung der Reinigung haben wir genaue Erkundigung eingezogen und erfahren, daß jeder Schornsteinfegermeister, dem es nachgewiesen werden kann, daß er die gesetzliche Reinigungszeit nicht innegehalten oder mangelhaft gefegt hat, nicht allein zu einer Geldstrafe verurtheilt wird, sondern auch die Reinigung auf Kosten des Säumigen anderweitig erfolgt. Es hat also jeder Eigenthümer oder Miether selbst Schuld, wenn er sich nicht den Tag der letzten Reinigung notirt und ihm durch einen etwaigen Schornsteinbrand pekuniäre Nachtheile erwachsen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 24. Januar.

Weizen, 45 Last, 129pfd. fl. 585—590, 127pfd. fl. 570, 126pfd. fl. 550, 125, 124pfd. fl. 510, 516—522.
Roggen, 15 Last, fl. 300, 330, 333, 336—342 pr. 125pfd. nach Qual. u. Gewicht.
Gerste, 12 Last, gr. 106pfd. fl. 288, kl. 102pfd. fl. 252.
Erbsen w., 11 Last, fl. 300, 330, 342—355.

Danzig. Bahnpreise vom 24. Januar.
Weizen 120—134pfd. 70—102½ Sgr.
Roggen 125pfd. 50—56 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 38—54 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—28 Sgr.
Spiritus 22 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 23. Jan. Weizen 72—83 Thlr.
Roggen 49 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11⅝—$\frac{7}{12}$ Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅚ Thlr.

Stettin, 23. Jan. Weizen 85pfd. 70—81 Thlr.
Roggen 77pfd. 45—45¾ Thlr.
Gerste 70pfd. 46—46½ Thlr.
Hafer 50pfd. 26½—26¾ Thlr.
Erbsen kleine Koch- 51 Thlr.
Rüböl 11 $\frac{1}{12}$ Thlr.
Leinöl incl. Faß 11½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅛—20¼ Thlr.

Königsberg, 23. Jan. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 48—55 Sgr.
Gerste, große und kleine 38—56 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.

Bromberg, 23. Jan. Weizen 125pfd. 64—68 Thlr.
Roggen 124pfd. 41—42 Thlr.
Erbsen 35—42 Thlr.
Gerste, gr. 37—43 Thlr., kl. 30—33 Thlr. pr. 25 Schfl.
Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schfl.
Spiritus 21½—¾ Thlr. pr. 8000 %

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Liebmann a. Geiersthal, Schulte u. Brebeck a. Berlin, Wiener a. Sunderland, Schmidt a. Leipzig, Schultz a. Magdeburg und Bullenheimer a. Nürnberg.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Tschirner a. Ivongen. Die Hrn. Kaufleute Garcia a. Berlin, Häublein a. Leipzig, Schultze a. Potsdam und Lorenz a. Dresden.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Schäfer a. Stettin, Holst a. Glogau, Levy a. Canton, Wurster a. Frankfurt a. M. und Thiets a. Elberfeld.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Rohrbeck a. Adl. Gremblin. Die Hrn. Kaufleute Bornemann a. Chemnitz, Wötzel a. Leipzig, Otto a. Auerbach, Wolff u. Toussaint a. Berlin und Ackermann a. Bütow.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Strohmeyer a. Sonneberg. Hr. Apotheker Hildebrandt a. Praust. Hr. Rentier Liebrecht a. Rauden. Hr. Fabrikant Kämpf a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. Berlin u. Santowski a. Löbau. Hr. Kupferschmiedemeister Pfau a. Petersburg. Hr. Disponent Gonserneux a. Frankfurt a. O.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Gutsbesitzer Klein n. Sohn a. Lüden u. Lemm a. Brikko. Frau Gerichtsräthin Schiller n. Frl. Tochter a. Stolp. Hr. Kaufmann Brenner a. Schneeberg. Die Hrn. Fabrikanten Fränzel a. Brüx u. Dalmann a. Riga. Hr. Oekonom Thimiau a. Ollecz.

Berliner Börse vom 23. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100¼	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	104¼
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1853	4	95½	95
Staats-Schuldscheine	3½	86	85½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	116	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	82¼
do. do.	4	92¼	91¾
Pommersche do.	3½	88	87½
Pommersche Pfandbriefe	4	—	95
Posensche do.	4	100¾	100¼
do. do.	3½	93	92½
do. neue do.	4	88¼	88
Westpreußische do.	3½	82⅝	82⅛
do. do.	4	92	91½
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	77¾	—
Posener do.	4	77½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	—
Posensche do.	4	91½	—
Preußische do.	4	—	93½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126½	125½
Oesterreich. Metalliques	5	—	44¼
do. National-Anleihe	5	49¾	48¾
do. Prämien-Anleihe	4	—	52½
Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80¼
do. Cert. L.-A.	5	93⅞	92⅞
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.